

Denkmal des Monats

Steglitz-Zehlendorf von  Berlin

Februar 2012



Das Chauffeurhaus von Adolf Sommerfeld

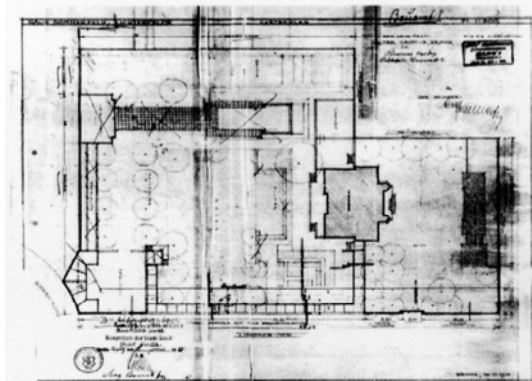
Celina Kress ist Kunsthistorikerin. Ihre Promotion hätte das Zeug für einen großen, generationsübergreifenden Entwicklungsroman. Wie von Uwe Tellkamp oder durch die amerikanische Brille Jonathan Franzens. Ihr Thema behandelt nämlich das Lebenswerk eines Mannes, der als Bauunternehmer jüdischen Glaubens in Berlin die Architektur revolutionierte und mit 47 Jahren Gott sei Dank erkannte, Deutschland besser zu verlassen: Adolf Sommerfeld. Sein Name war Programm. Kreativ, mutig, fortschrittlich und natürlich umstritten.

Es war das Stück Bruchsteinmauer am nordwestlichen Astenplatz, das Celina Kress seit Kindheitstagen fragen ließ, was es mit dieser merkwürdig rustikalen Wand auf sich hat. Sie taucht ein Stück weiter nördlich wieder auf und bietet Zutritt zu einem schmalen Grundstück. In der Kamillenstraße, der Westkante des Häuserblockes, bildet sie den Sockel und die Böschung der Reihenhäuser 10 bis 16. Gibt es einen Zusammenhang?

Ja, hinter der Bruchsteinwand, genauer gesagt Zyklopenmauer, befindet sich das letzte Überbleibsel von Adolf Sommerfelds Anwesen. Ein zweigeschossiges, langgestrecktes Gebäude mit scheinbarer Blockhausgestalt auf schweren Natursteinblöcken. Es diente dem Chauffeur. Das kleine Wohnhaus mit Stallung für Pferd und Kuh, Fourage unter einem Schieferwalm ergänzt südlich die eingeschossige Garage und bietet Platz für zwei Automobile. Die große Villa befand sich westlich und war in den ersten Plänen als Zentrum einer Bauausstellung für Sommerfelds frisch patentierte Holzbauweise gedacht, quasi der Nukleus für seine eigens gegründete Baugenossenschaft „Unter den Eichen“ und sollte von hier aus die Prototypen des Bauens mit preisgünstigen Werkstoffen, allem voran Holz, bekannt machen. Das am Astenplatz vorgesehene Geschäftshaus kam nicht zustande (Bild unten rechts). Stattdessen planten Sommerfelds Architekten Walter Gropius und Adolf Meyer ab 1921 Reihen-, Doppel- und Einfamilienhäuser.

Die verbliebene Reihe in der Kamillenstraße mit massiven Erdgeschossen und Holzverschalten Obergeschossen ließ der Bauunternehmer für seine Prokuristen errichten. Die Häuser vermitteln mit ihren Details – z.B. den Kopfbändern der Eingangsveranden – noch heute einen kleinen Ausschnitt von der expressionistischen Gestaltvielfalt der kriegszerstörten Villa (Bilder oben rechts).

Hier zeichnete sich Sommerfelds Klasse ab, mit wenig Aufwand starkes Profil und herausragendes Design zu verbinden. Preisgünstiger Materialmix und graphisch angewandter Farbsatz waren seine Prinzipien. Sommerfeld, gelernter Schreiner, machte sich seit Gründung des Unternehmens 1910 durch den systematischen Aufkauf von Sägewerken, Ziegelbrennereien, Steinbrüchen und Waldarealen unabhängig von den Zulieferern der kommenden Krisenjahre.



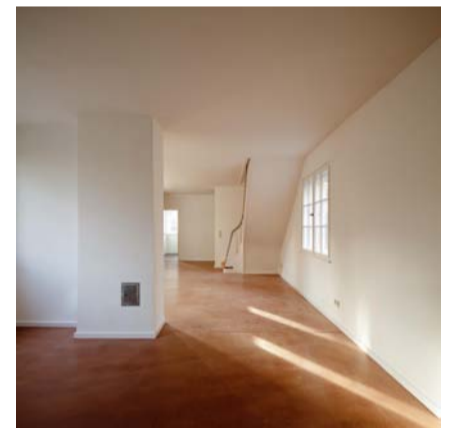
Nach der Währungsreform während der Weimarer Republik gelangte sein Prinzip in der Walsiedlung Zehlendorf Onkel-Toms-Hütte als Massenwohnungsbau zur Perfektion. Dank seines Generalplaners und Chefarchitekten Bruno Taut.

In der Wohnhausgruppe an der Onkel-Tom-Straße, die er zeitlich parallel zur „Genossenschaft Unter den Eichen“ mit Richard Neutra plante – siehe Denkmal des Monats März 2011 – ließ er auf kleinen Wohnflächen à la Max Reinhard Drehbühnen zum geschwinden Perspektivwechsel mit schweren Fauteuils in den Kiefernhaib bauen. Hier zielten Bauherr und Architekt vor allem auf die Kraft der Farbe im Inneren und die malerische Abstraktion im Äußeren, als kubistische Einbettung in die organische Natur.

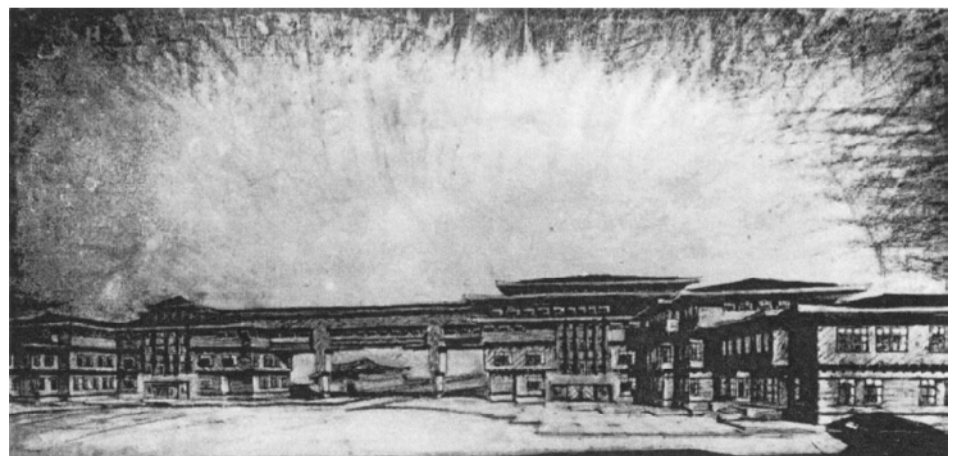
Über Sommerfelds Chauffeur ist - meines Wissens - nichts überliefert. Hübsch ist das über Eck gebaute Fenster der Küche, von der er direkt auf das Entree der Villa schauen konnte und über welcher er seine Schlafstatt hatte. Neben der Küche, zur östlichen Grundstücksgrenze hin gab es einen kleinen Schweinestall. Interessant aber ist vor allem die Konstruktion des Gebäudes im Aufgehenden. Das Obergeschoss ist ein Holzblockhaus – doppelschalig aus ca. 10 cm starken Bohlen und einer Wärmedämmung aus Schlacke mit einer innen verputzten Wand. Visionär und wie es aktueller kaum formuliert werden könnte beschrieb Sommerfeld in einer Beilage der Deutschen Bauzeitung 1920 sein Patent als evidenten Beitrag zum Wärmeschutz.



Das Bauamt interpretiert das unversehrte Chauffeurhaus nach dem Kriegsende als Stallgebäude. 1956 baut es der Architekt Carl Bassen zu reinen Wohnzwecken um. Aus der Wagenhalle mit großem Tor wird ein Wohnzimmer mit Blumenfenster. Im Inneren zieht Bassen allerlei Leichtbauwände mit Rundbögen ein. Verschalungen und Blümchentapeten kommen hinzu. Die knappe Belichtung des Obergeschosses kompensiert auf der Nordseite ein Atelierfenster in Kastenform. Von den ersten Fenstern bleibt das markante Kücheneck erhalten. Der Stall mutiert zu einem Haus über ca. 16 Meter Länge und ca. 4 Meter Breite für eine drei bis vierköpfige Familie.



Ein halbes Jahrhundert verblieb das eh. Chauffeurhaus in diesem Zustand. Grundstück und Gebäude versanken in tiefem „Dornröschenschlaf“ bis sie aufgrund einer Zwangsversteigerung den Eigentümer wechselten. Unter Wahrung aller Fassadenelemente wurde das Gebäude in diesem Winter denkmalgerecht einer Sanierung und Modernisierung unterzogen. Es atmet einen neuen und frischen Geist – sicher auch im Sinne Adolf Sommerfelds.



Adresse:

Limonenstraße
Ortsteil Lichterfelde

Text/ Redaktion:

Dr. Jörg Rüter

Fotos:

Rinne Architekten Berlin; Berliner Architektur der Nachkriegszeit, hg.v.E.M.Hajos, L.Zahn, Berlin 1928; Autor Celina Kress: Adolf Sommerfeld, Bauen für Berlin 1910-1970, Berlin 2011

Graphik:

www.steglitz-zehlendorf.de/denkmalenschutz